

Adorfer Wochenblatt.

Mittheilungen

über örtliche und vaterländische Angelegenheiten.

Zehnter Jahrgang.

Preis für den Jahrgang bei Bestellung von der Post: 1 Thaler, bei Bestellung des Blattes durch Botengelegenheit:
20 Neugroschen.

N^o 43.

Erscheint jeden Mittwoch.

22. Okt. 1845.

Vorsichtsmaasregeln,

die Erndte und Aufbewahrung der Kartoffeln betreffend.

In verschiedenen Gegenden Sachsens zeigen sich, wie fast überall, im laufenden Jahre krankhafte Zustände bei den Kartoffeln und es fordert dies die betheiligten Landwirthe um so mehr zu größter Aufmerksamkeit auf, als man sich der Hoffnung hingeben darf, daß durch solche den nachtheiligen Folgen dieses Uebels größtentheils vorgebeugt werden könne.

Die bis jetzt wahrgenommenen krankhaften Erscheinungen treten nicht überall gleichartig und gleichmäßig hervor. Während man an dem einen Orte nur einen trocknen Schorf findet, der auch sonst schon vielfach beobachtet wurde, und wenigstens in andern Jahren zu keiner Fäulniß führte, ist dieser bei andern Kartoffeln wässerig, meistens findet man rothbraun unterlaufene Stellen, wie bei einem Apfel, der auf eine harte Stelle gefallen ist, bald weiter ausgebreitet, bald kaum merklich, endlich aber ist mitunter schon völlige Fäulniß eingetreten, die Knollen sind übelriechend und lassen sich zerdrücken. Wie weit die mehr bekannte trockne Fäule hiermit verwandt ist, darüber ist noch nichts ermittelt.

Ob und welchergestalt diese Kartoffeln ohne Nachtheil für Menschen und Thiere genießbar und in welcher Weise sie am nutzbarsten zu verwenden sind, unterliegt sorgfältiger Erörterung, und es wird deshalb baldthunlichst eine weitere Mittheilung erfolgen. Hier handelt es sich zunächst um die Art und Weise, wie einem Fortschreiten der Krankheit, bei den von ihr bereits befallenen Kartoffeln vorzubeugen und wie die Ansteckung der gesunden oder gesund scheinenden Knollen zu vermeiden ist, und hierbei verdient die Erndte und die Aufbewahrung der Kartoffeln die größte Aufmerksamkeit.

Fäulniß entsteht oder verbreitet sich nur bei Einwirkung von Wärme und Feuchtigkeit, sie wird unter Voraussetzung dieser Bedingungen von einem angesteckten auf den andern ansteckungsfähigen Körper übertragen, darum soll man bei

der Erndte

zunächst schon auf dem Felde möglichst genau die gesunden von den kranken Kartoffeln absondern und zu letzteren die irgend verdächtigen, namentlich auch die mit dem nassen Schorf behafteten bringen, weil man nicht weiß, wie weit die Verhältnisse dieses Jahres auf ein weiteres Erkranken führen; aus diesem Grunde ist es auch sehr rathsam, mit besonderer Sorgfalt auf sofortige Auswahl und Erhaltung der Saamenkartoffeln bedacht zu sein.

Dann lasse man wo möglich die Kartoffeln durch die Luft abtrocknen, ehe man sie zusammenbringt, und fabre sie bei mehr kalter als warmer Witterung ein, damit die Knollen nicht erwärmt auf einander gebracht werden.

Ob man früher oder später zur Erndte des einen oder andern Ackers schreiten soll, darüber läßt sich ein allgemeiner Rath nicht ertheilen; wo man ein Entstehen oder Zunehmen der Krankheit in der Erde wahrnimmt, da wird man sofort sich beeilen müssen, die Kartoffeln auszubringen und sie der Luft auszusetzen.

Rücksichtlich

der Aufbewahrung

muß vor Allem gegen das Eingraben in die Erde, als unter allen Umständen, selbst wenn die Gruben mit Stroh oder Holz ausgelegt sind, die Fäulniß befördernd, gewarnt werden.

Dagegen kann, zumal wo die Keller dumpfig und feucht sind, das Aufbringen auf kleine Haufen oder Mieten im Freien über der Erde nicht genug empfohlen werden. Man wähle hierzu einen trocknen Ort, vernachlässige niemals das Anbringen eines Schornsteins, schütte nur kleine Quantitäten auf einen Haufen und schütze denselben, so lange kein Frost eintritt, durch eine leichte Bedeckung von Stroh oder Kartoffelkraut, vor Regen; bei eintretender oder zunehmender Kälte erst bringe man Erde auf, nachdem man den Haufen zuvor umgeschaufelt und die kranken Knollen entfernt hat.

Wenn man aber die Kartoffeln in Keller oder andere verschlossene Räume einbringen will oder muß, so unterlasse man nicht, dieselben möglichst dünn aufzuschütten und so oft als möglich umzuschaukeln oder umzulesen, sorge für fortdauernd starken Luftzug bis zu eintretendem Frost und leite, wo man ein dickeres Aufschütten nicht vermeiden kann, entweder Schornsteine aus dem Haufen gerade in die Höhe oder lege mit Stroh oder Reisig umgebene Stangen aus der Mitte derselben nach den Kellerfenstern oder Böchern zu, damit Dünste oder Wärme abziehen und kalte Luft eindringen kann.

Das Vermischen der Kartoffeln mit ganz trockenem Sande ist mehrfach empfohlen worden und scheint sich zu bewähren.

Wo man die Kartoffeln in Keller eingebracht, sie vielleicht dicht aufgeschüttet hat, wo man sie in großen Mieten zusammengefahren und die angegebenen Vorsichtsmaasregeln nicht beobachtet hat, da wird es sich jedenfalls lohnen, ungesäumt dieselben wieder auszubringen, auszulesen, abtrocknen zu lassen, kühl wieder auf- oder einzubringen und die Schornsteine oder Luftzüge einzurichten.

Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die mit solcher Sorgfalt behandelten kranken Kartoffeln nicht weiter faulen und werden, sofern die Fäulniß nicht bereits weiter vorgeschritten ist, zum bei weitem größten Theile ohne Schaden genießbar sein oder verfüttert werden können, wobei jedoch jedenfalls die größte Vorsicht anzuwenden ist.

Wer dagegen diese Regeln nicht beachtet, wer gesunde und kranke Kartoffeln feucht oder sehr erwärmt einbringt, sie hoch aufschüttet, für Luftzutritt nicht sorgt, der wird freilich das wahrscheinlich baldige und gänzliche Verderben derselben sich selbst zuzuschreiben haben.

Dresden, am 10. October 1845.

Das Directorium des landwirthschaftlichen Hauptvereins für das Königreich Sachsen.

Dr. W. Crusius.

Theodor Reuning.

Unser Liebhabertheater.

(Beschluß.)

Dieser lebendigen Darstellung Honet's fehlt noch eins, nämlich der Abzug der Schauspieler aus einer Provinzstadt. Das ist meist das lamentabelste Stück, das sie aufführen. In der Regel können sie nicht fortkommen, theils vor Schulden und aus Vorrath an Mangel aller Art, theils weil sie nicht wissen, wohin den Thespiskarren schieben. Wirklich großartige solcher Wirklichkeiten sahen wir in Adorf. Gewöhnlich kamen die Schauspieler von Sachsen her zu uns an die Gränze. Da war aber, wie bekannt, die Welt vernagelt, denn Oesterreich und Baiern hat selbst Schauspieler genug und läßt fremde Rebellen nicht ein. Rückwärts in die abgespielten Orte konnten die armen Musen auch nicht und so ging denn

hier in Adorf der schauderhafte Auflösungsprozeß vor sich. Die Herren, so jung und flott, schlichen sich oder gingen carriere durch. — Sizen blieben nur die komischen Alten mit ihren Weibern und — Kindern. Woher nun Brod, oder, vielmehr, woher Erdäpfel, woher Holz und Logis? Man muß gestehen, daß sich unsere Stadt in solchen Fällen immer leidlich gemacht hat, wie denn der Sachse überhaupt mildthätig ist, sieht er wahre Noth. Namentlich entsinnen wir uns eines Falles, wo eine verlassene Künstlerin in einem Grade hilflos in die Wochen kam, wie er im bürgerlichen Leben selten vorkommt, als eine der sentimental-tragikomischsten unserer Erfahrung. Das war denn auch der Grund, warum die Behörde keine fremde Truppe mehr hereinließ und trug Viel zur Errichtung und Begünstigung unseres Liebhabertheaters

bei. Wie sich dieses entwickelt, gehalten und gehoben hat, gehört nicht hierher. Genug, daß es gegen sieben Jahre bestand und sich wenigstens redlich bemühte, Ehre und Ruf, Gunst und Beifall zu bewahren. Jedenfalls trug sein Walten ein Schärflin zu dem Fortschreiten der Bildung bei, welche unter einem Theil der hiesigen Bürger unläugbar bemerkt wird und immer mehr Fuß gewinnt. Das Streben unserer Zeit geht nach Deffentlichkeit und die Bühne war stets die Schule der Deffentlichkeit, eben so wie ihr Messer. Der Kunstenthusiasmus ist vorbei, aber die wohlthätigen Nachwirkungen einer großen Kunstzeit treten jetzt in's Volk über. Unser Volksleben wird zur Bühne, nur mit dem Unterschied, daß auf der politischen Bühne wahr und man könnte auch sagen, um den Kopf gespielt wird, während im Theater falsches Feuer wärmt. In so fern gehört aber auch einiges Schauspielergeschick unläugbar zu unserer Wirksamkeit und Mannes-Vollendung. Wir sagen, wohl gemeint, Schauspielergeschick, d. h. Kenntniß der Mittel, welche der Schauspieler braucht; meinen aber keinesweges Schauspielerswesen, d. h. daß Gaukelei zu unserer Vollendung gehöre; das versteht sich wohl von selbst. Aber wer will vor der Kammer, wer will vor dem Publikum, wenn wir Deffentlichkeit und Mündlichkeit haben, wer vor den Stadtverordneten u. s. w. sprechen, wenn er nicht einige Vorübung hat. Und welche bessere Uebung für einen jungen Mann des Bürgerstandes, als auf dem Theater, wo Rede und Gegenrede wechselt. Das eigene freie Sprechen in Bürgervereinen, bei Zweckessen oder sonst folgt dann und ist der höhere Grad des Lernens, bis endlich die, von der Begeisterung des Augenblicks erzeugte, von der Sonne der Bildung erleuchtete, auf dem Meere der Uebung leichtschwimmende Improvisation die Reife des Sprechers bewahrt.

Kann also ein Liebhabertheater für die mitspielenden Männer von Vortheil sein, so bildet es eben so das zuschauende Publikum. Das Volk beurtheilt ein Schauspiel, welches es gewissermaßen selbst aufführt, ganz anders, als eines von bezahlten Professionspielern. Man nimmt innigern Theil, prüft besser, denkt etwas dabei. Dadurch wird das Theater erhoben, Hanswürstereien, leere Uebertreibungen fallen, als abstoßend, von selbst weg, die ganze Richtung wird edler und reiner, die Ansicht von Kunst im Allgemeinen verklärt sich, der Mensch wird besser.

Daß sich freilich die Spielenden, welche den Zuschauern Achtung vor der Kunst einflößen wollen, auch selbst achten müssen, ist die erste Bedingung

des Bestehens eines Liebhabertheaters. Dieser, allerdings etwas verrufene Ausdruck darf um's Himmelswillen nicht zur gräßlichen Wahrheit werden. Sonst hört Alles uf. Bei dem Zustand der sächsischen Socialität aber ist überhaupt so etwas seltener zu fürchten und bei dieser Frage sind es freilich die Damen, welche das Strenge mit dem Zarten, das Starke und Milde paaren müssen. Es giebt eine Stufe des Umganges zwischen Personen zweierlei Geschlechts, welche eben so weit von leerer Dummheit als von jeder Lascivität entfernt ist und den Takt, diesen Ton festzuhalten, finden und fanden auf unserer kleinen Bühne wenigstens die Damen sehr leicht.

Es ist dieses Vorurtheil, als zieme es sich für Jungfrauen nicht, die Actrice zu machen, eine jener vielen deutschen Micheleien, hinter welcher am Ende weiter nichts, als Hochmuth und Vornehmthuerei steckt! So gut Jemand in einer Privatgesellschaft etwas vorzulesen oder vorzutragen kein Bedenken hat, so wenig auch hier. Denn worin unterscheidet sich unser Publikum im Schießhause von dem in einem Privathause? Durch nichts, als durch seine Zahl und dadurch, daß die Einladenden eben die Schauspieler spielen.

Hoffen wir endlich, daß unsere kleine Gesellschaft, welche in diesem Winter einige Vorstellungen bereitet, uns recht Gewähltes bringe, das Neue und Gute würdig vorführe und in dieser ernstern Zeit, welche nach den neuesten Versicherungen aus Dresden nichts weniger, als aufgereggt ist, dann und wann den Trost einer durch Streben nach Kunst geweihten Erholung biete.

N ü g e.

Am vorletzten Sonatage gingen vier Lehrbursche, welche bis jetzt der Sonntagsschule noch angehören, vor der Wohnung eines hiesigen Lehrers, der schon über acht Tage krank lag, vorbei. Ehe sie noch die Wohnung des Lehrers erreicht hatten, sagte einer: „Wir wollen recht pfeifen und hülten, das kann er nicht leiden; er ist krank und ärgert sich recht darüber!“ Der Plan schien den andern zu gefallen und sie führten ihn, trotz der Mißbilligung erwachsener Menschen, meisterhaft aus! Was sagt das Publikum dazu? Und was laßt sich von dem Undanke und der Bosheit solcher jungen Leute Gutes erwarten?

Anmerk der Redaktion. Es ist von den Herren Lehrern der Sonntagsschule, deren uneigennütziger, mit Aufopferung verbundener Eifer für dieses Institut von der Mehrheit der Bürgerschaft mit dem größten Danke

anerkannt wird und anerkannt zu werden verdient, bereits wiederholt Klage darüber geführt worden, daß ihnen ihr mühseliges Geschäft durch das rohe Betragen mehrerer Sonntagschüler erschwert wird. Die oben gerügte, einem der Herren Lehrer widerfahrne Kränkung bestätigt diese Klage. Nur zu ehren aber sind die Beweggründe, welche letztere bestimmen, gegen erwachsene Schüler disciplinäre Strafmaasregeln möglichst selten anzuwenden, weniger noch polizeiliche Hülfe in Anspruch zu nehmen, obgleich dieselbe gegen Ungezogenheiten, wie die oben erzählten, ganz am

Platz wäre. Scheint uns nun obige Klage den Zweck zu haben, nicht nur die Eltern und Lehrherren der Sonntagschüler zu veranlassen, daß sie durch strenge Beaufsichtigung derselben den Herren Lehrern unter die Arme greifen mögen, sondern auch überhaupt alle Männer reiferen Alters anzuregen, nach Kräften das Ihrige für Bildung und Anstand unter der heranwachsenden Jugend zu thun, so haben wir jener Klagen die Spalten unseres Blattes geöffnet, in der Ueberzeugung, daß solche Mittel am wirksamsten der erwähnten Klage abhelfen können.

Kirchliche Nachrichten.

Künftigen Sonntag predigt Hr. P. Wimmer.
Geborne: 157) Mr. Heinr. Aug. Unger's, B. u. Webers allh. T. Friederike Aug. 158) Mr. Joh. Christoph Dölling's, B. u. Strumpfwirk. allh. S. Louis Eduard. 159) Ehe unehel. T. allh.

Filialkirche Elster.

Künftigen Sonntag, zur Kirchweih, predigt Hr. Diak. Steudel.

Holzauktion. Künftigen

28. dieses Monats, Nachmittags 2 Uhr, sollen aus hiesiger Kommunwaldung auf dem Galgenberge, in der Zeitelweide, auf dem Thossenberge und auf dem Lienberge eine Partie stammdürre Bäume, sowie 139 Schock Meißigbüschel ebenfalls auf dem Lienberge, in hiesiger Rathsexpedition, gegen sofortige Baarzahlung, verauktionirt werden.

Adorf, am 20. Oktober 1845.

Der Stadtrath daselbst.

Subhastation.

Nachdem einer ausgeklagten Schuld halber der 6. December 1845 zur Subhastation

1) das den Erben weil. Karl Friedrich Seibels allhier zugehörigen, unter Nr. 44a. des Bradnatasters hieselbst gelegenen halben Wohnhauses sammt dazu gehörigen Garten, Feld und Wiesen, welche Grundstücken zusammen auf 160 Thlr. — — hoch taxirt worden sind,

ferwie

2) der dem Arbeiter Christian August Seibel allhier gehörige, unter Nr. 44b. des hiesigen Brandversicherungskatasters aufgeführten Hauseshälfte mit dazu gehörigem Garten, Feld und Wiese, welche Immobilien auf 190 Thlr. — — hoch gewürdert worden, festgesetzt gewesen, sich jedoch in diesem Termine Niemand als Licitant angegeben hat, so haben wir auf Ansuchen

den 23. December 1845

anderweit zur Subhastation der obberregten Immobilien terminlich anberaumt.

Zahlungsfähige Kauflustige werden daher hiermit eingeladen, in diesem Termine des Vormittags vor 12 Uhr vor uns an hiesiger Gerichtsstelle zu erscheinen und sich

anzugeben, sodann aber nach 12 Uhr der gesetzlichen Versteigerung obiger Immobilien, deren nähere Beschaffenheit aus den allhier aushängenden ohngesahren Consignation zu ersehen ist, gewärtig zu sein.

Untersachsenberg, den 18. October 1845.

Die Gerichte daselbst.
Kresschmar,
G. Dir.

Einladung.

Am Reformationsfeste, Nachmittags 3 Uhr, wird der hiesige Zweigverein der Gustav-Adolph-Stiftung im Interimsschullocale seine Jahresversammlung halten.

Adorf, den 20. October 1845.

Der Vorstand des Adorfer Zweigvereins
der Gustav-Adolph-Stiftung.
Pfarrer Wimmer, d. 3. Vorst.

Einladung.

Freitag

den 31. October d. J.

geben wir unsern Stiftungs-Ball und laden hierzu auswärtige Honoratioren hiermit ergebenst ein.

Delsnitz, am 16. October 1845.

Die Vorsteher der Casino-Gesellschaft daselbst.
Schenkel, Weise, Hickmann auf
Dobeneck, Dr. Schreyer.

Verkauf. Neue holländische Boll-Heringe, Kaviar und Bratheringe empfiehlt

Adorf, den 20. October 1845

Trampeli.

Kapital auszuleihen. 200 Thaler sind zum neuen Jahre gegen hypothekarische Sicherheit auszuleihen. Näheres ertheilt

Friedrich Gottlob Kühn,
Bäckermstr. in Adorf.

Gefunden. Am vergangenen Jahrmarkt, den 14. October d. J., ist auf der von hier nach Neukirchen führenden Straße und zwar in der sogenannten Elster eine wollene Unterziehhacke und ein dergleichen Shawl gefunden worden und das Nähere hierüber zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Gefunden. Am vergangenen Jahrmarkt ist in einer Bude eine Tabakspfeife liegen geblieben. Der rechtmäßige Eigenthümer kann selbige gegen die Insertionsgebühren bei dem Rathsdienner Adam, welchem sie übergeben worden ist, wieder erhalten.

Adorf am 20. October 1845.

